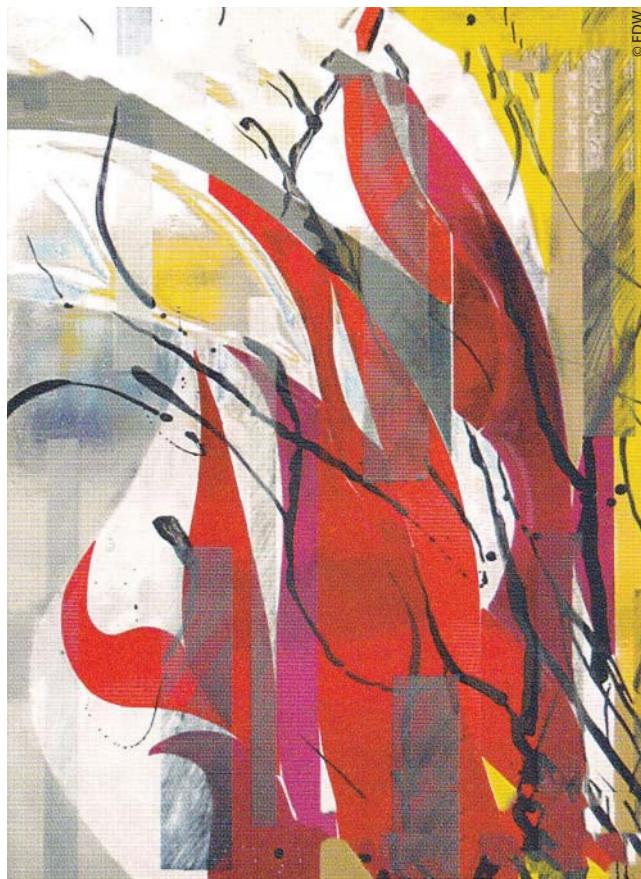


Grundseminar des Glaubens - Teil 10

Der Wind des Heiligen Geistes

Leben in Gottes Gegenwart



Unsichtbare Kräfte

Die meisten kennen wahrscheinlich „Fred Feuerstein“ und seine „Wilma“. Nennt man deren Namen, taucht sofort die damit verbundene Bilderwelt wieder auf. Aber damals in den 70ern lief nicht nur eine Zeichentrickserie, die uns in eine fiktive Steinzeit versetzte, sondern es gab auch eine, die uns von einer Science-Fiction-Zukunft träumen ließ. Die Serie hieß „Die Jetsons“. Vieles in diesen Zeichentrickfilmen, was damals in den 70ern noch völlig utopisch schien, ist mittlerweile Teil unserer alltäglichen Wirklichkeit. Vor allem an eine Sache kann ich mich noch gut erinnern: Die Kinder hatten einen Minifernseher auf ihren Uhren und konnten während der Schulstunde unter der Bank Filme ansehen. Lustig, aber völlig unmöglich, dachte ich damals. Heute ist genau so etwas nervende Wirklichkeit für viele Lehrer. Ich hab zwar keine „Fernseharmbanduhr“, aber mein Smartphone ist sowieso mehr als das: Telefon, Uhr, Videokamera, Fo-

toapparat, Diktiergerät - und vor allem habe ich jederzeit, zumindest an allen Orten, an denen es „Empfang“ gibt, Zugang zum Wissen der ganzen Welt. Was mich aber besonders fasziniert ist, dass all dieses Wissen, alle Filme, Bilder, Bibliotheken und was immer im Internet abrufbar ist, auch dann gegenwärtig ist, wenn ich kein Smartphone dabei habe. Wir alle sind mitten in einer unsichtbaren Wolke an Information. Wir spüren sie nicht, wir riechen sie nicht, wir hören sie nicht. Aber sie ist da. Nur weil sie da ist, kann ich sie mit dem entsprechenden Gerät auch sichtbar und hörbar machen - und wenn es darauf ankommt, kann ich Dokumente, die ich aus dieser unsichtbaren Wolke „sauge“, auch materiell greifbar machen - wiederum mit dem richtigen Gerät, in diesem Fall einem Drucker. Heute muss niemand mehr an unsichtbare Welten „glauben“. Wir alle wissen um sie. Wir sind von diesen umgeben und nützen sie Tag für Tag, und ohne diese geht gar nichts mehr.

Der andere Beistand

„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden.“ (Joh 16, 7) Mit diesen Worten hat Jesus seine Jünger auf das Kommende vorbereitet. Aber warum sagt Jesus, dass es gut ist, wenn er fortgeht? Und warum sagt er auch nach seiner Auferstehung zu Maria Magdalena: „Halte mich nicht fest“? (Joh 20, 17). Auch wir hätten Jesus oft gerne greifbar bei uns. Aber Jesus sagt, dass das nicht gut wäre. Denn dann würden die Jünger die große Gabe, die Gott schenken möchte, nicht empfangen können. Jesus, als Mensch Gewordener lebte auf Erden ein zeitlich begrenztes Leben, beschränkt auf einen bestimmten Ort. Der Beistand aber, den Jesus den Jüngern verheißt, wird zwar nicht sichtbar sein wie er, doch er ist überall und zu jeder Zeit gegenwärtig. Er ist die unsichtbare Dynamis Gottes, die Kraft, durch die Gott alles

ins Dasein ruft und im Dasein hält. Diese Gegenwart des Geistes erfüllt das All seit Anbeginn. Er umgab und umgibt alles Leben, das je ins Dasein trat. Im Buch Genesis ist die Rede vom „Ruach“, dem hebräischen Wort für Geist. Dieser Ruach schwebt über den Chaoswassern - und wie es eine Theologin so schön schreibt: dieser Ruach „tanzt alle Formen ins Dasein“. Alles, was lebt, lebt in und durch diesen Geist Gottes. Ob man sich dessen bewusst ist oder nicht, ohne diesen Geist kann nichts sein und leben. Aber für den Menschen macht es einen Unterschied, ob er sich für diesen Geist öffnet und seine Vernunft von ihm be-seelen und befruchten lässt. Es ist gut, dass Jesus in seiner sichtbaren, aber begrenzten Form fortgeht, damit die Jünger bereit sind, sich für jene Kraft zu öffnen, die nicht sichtbar ist, aber machtvoll in denen wirken kann, die von ihr erfasst werden. Das ist der andere Beistand. Er ist gegenwärtig wie die elektromagnetischen Felder, die wir am Smartphone sichtbar machen können. Wir sind jederzeit in ihn eingetaucht. Jesus sagt, dass alle, die das wollen, unmittelbar Zugang zu diesem Geist haben.

Der erste Teil des Erbes

Wir denken an die Taufe Jesu im Jordan. Im Augenblick, da Jesus aus dem Wasser stieg, kam der Geist gleich einer Taube auf ihn herab. Zugleich war eine Stimme vom Himmel zu hören: „*Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden*“ (Mk 1, 11). Paulus schreibt, dass alle, die sich durch den Geist Gottes leiten lassen, Kinder Gottes sind, seine Söhne also und seine Töchter (vgl. Röm 8, 14), und dass der Heilige Geist der erste Anteil unseres himmlischen Erbes ist (vgl. Eph 1, 14). Derselbe Geist, der Jesus erfüllt, soll in allen Jüngern gegenwärtig sein. Das bedeutet aber im Weiteren, dass wir durch diesen Geist zu einem Leben befähigt werden, wie Jesus es auf Erden geführt hat. Aber was bedeutet das - und wer will das wirklich? Denn eines ist

schon klar: Wer im selben Geist leben will wie Jesus, erhält Anteil an seinem Schicksal.

Die gefährliche Freiheit

„*Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei*“ (Joh 8, 36). Von welcher Freiheit spricht Jesus da, und wie kann man in dieser Freiheit wirklich leben? Die Freiheit, von der Jesus spricht, meint ja nicht, immer und jederzeit alles tun und lassen zu können, was einem gerade passt. Freiheit in einer Gemeinschaft zu verwirklichen, ist immer verbunden mit Rücksichtnahme und der Bereitschaft, auf andere zu hören. Irdische Freiheit hat immer auch die konkreten Grenzen der Physik. Die Freiheit, von der Jesus spricht und durch die ein Leben im Geist möglich wird, bringt keineswegs Chaos und Anarchie. Jesus sagt damit, dass keiner mehr als Sklave leben soll, beherrscht von einer fremden Macht. Die neue Ordnung, die der Geist Gottes schenkt, beruht nicht auf Macht und Unterdrückung, sondern auf der Bereitschaft zum Dienst und zur gegenseitigen Achtung. Überall, wo der Geist dieser Freiheit weht, weht aber auch der Geist des Lebens und der Entfaltung. Der Geist Gottes schenkt immer neue Zukunft. Leben wird reicher, entwickelt sich, bringt überraschend Neues. Der Geist Gottes wendet den Blick derer, die sich von ihm erfüllen lassen, nach vorne. Der Geist Gottes ermutigt, sich auf das Abenteuer jenes Lebens einzulassen, das Gott dabei ist zu erschaffen. Wer lieber alles bewahren möchte, was er kennt, wer lieber zurückschaut und am Alten festhält, kann das Wirken des Heiligen Geistes nicht ertragen und wird jene entschieden ablehnen, die sich von ihm bewegen lassen. Heiliger Geist und Traditionalismus passen nicht zusammen. Darum wurde Jesus, der vom Heiligen Geist erfüllt war, von den Bewahrern der Tradition gehasst und schließlich sogar umgebracht.

Der Geist, der Zukunft schafft

Es braucht also durchaus Mut, sich für den Heiligen Geist zu öffnen. Jesus hat den Jüngern nichts verheimlicht: „*Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen, ja es kommt die Stunde, in der jeder, der euch tötet, meint, Gott einen heiligen Dienst zu leisten*“ (Joh 16, 2). Denn Gottes Geist drängt immer vorwärts und schafft ständig Neues. In einem festgefühten religiösen System hat dieser Geist nichts zu suchen, er würde alles darin nur stören. Das war zu Jesu Zeiten so und hat sich später nicht geändert. Aber Jesus macht den Jüngern zugleich auch Mut: „*In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt*“ (Joh 16, 33). Jesus gibt den Jüngern den Geist, der ihnen Anteil an diesem „Sieg über die Welt“ gibt. Das bedeutet, dass der Geist Gottes befähigt, mitten in allen Bedrängnissen voller Hoffnung und innerer Kraft nicht nur zu „überleben“, sondern in dieser Welt auch kreativ zu wirken.

Das Gebet im Geist

Das tiefste Gebet ist deshalb jenes, das uns im Heiligen Geist atmen lässt. Der Heilige Geist, der uns umgibt, fließt dann in unser Inneres, schenkt „Inspiration“. Das Geheimnis dieses Gebetes besteht darin, dass man sich nicht konzentriert, sondern sich selber ganz loslässt, damit der Geist Gottes geben kann, was er will. Immer wieder wird man dann erleben, wie durch den Geist Grenzen aufgesprengt und Definitionen durchbrochen werden. Wer sich für den Heiligen Geist öffnet, öffnet sich auch für die Hoffnung. Denn so klar es ist, dass wir aus den Daten, die wir bereits kennen, die Zukunft nicht berechnen können - immer wieder gibt es Unvorhergesehenes - so klar ist es, dass der Geist Gottes auf überraschende Weise sprechen wird, und sich Menschen ruft, die fähig sind, Zukunft kreativ so zu gestalten, dass der Wille des Vaters geschehen kann: „wie im Himmel, so auf Erden.“

P. Clemens